

Betörend vielstimmiger Surf-Sound

Die Tübinger Männergesangs-Combo „Xang a cappella“ mit einem witzigen Auftritt im Urbacher Schlosskeller

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Milz

Urbach.

Mit ihren Vokal- und vor allem Konsonanten-Gewittern begeisterte die charmante Boygroup „Xang a cappella“ ihr Publikum im Urbacher Schlosskeller. Dabei scheuten sich die sieben gestandenen Männer aus Tübingen nicht, vor allem das eigene Geschlecht auf die mehrstimmig intonierte musikalische Schippe zu nehmen.

„Xang“ kommt nun nicht etwa aus dem Chinesischen, auch wenn die treibend untermalenden Zisch-, Summ- und Schnalzlauten dieser modernen Bänkelsänger den Textsinn ihrer Lieder manchmal regelrecht zerschreddern lassen. Xang leitet sich vom gutschwäbischen G'sang ab; und die Truppe hat ihren Sitz denn auch in Tübingen. Gegründet hat sie sich vor einem Jahr als kleinerer Ableger der vormaligen „Vocaholics“.

Bei Xang wird aber nicht nur gesungen, das Ensemble ersetzt vokal auch alle möglichen Instrumente, die es in einem Orchester so braucht. Da wimmern die Gitarren, prusten die Posaunen und sirrt das Schlagzeugbecken, den Leadsänger kräftig als Big Band begleitend. Überhaupt werden die Background-Stimmen meist rhythmisch-perkussiv eingesetzt oder untermalen aufreizend kitschelig mit ihren Schubiduahs oder Uh-la-las den dadaistischen Übersinn so mancher Songs.

Und klar, dass hier auch betörend geschmachtet wird. Mit „Azzuro“ kommt da gleich etwas mediterrane Atmosphäre in den nordischen Schlosskeller, auch weil das Publikum einen eigenen kleinen Sound-Part zu übernehmen hatte.

Das Repertoire der Gruppe reichte dabei von Klassikern des Genres, wie „Schöne Isabella von Kastilien“ der Comedian Harmonists, bis hin zum betörend vielstimmigen Surf-Sound der Beach Boys bei „Good Vibrations“. Da wurde denn auch beson-



Nahm im Urbacher Schlosskeller vor allem die Männer musikalisch auf die Schippe: Das Ensemble „Xang a cappella“.

Bild: Bernhardt

ders deutlich, was den eigenartigen Reiz dieser Vokalgruppen ausmacht: Weibliche und männliche Gesangslagen werden schräg ineinandergewoben und damit die oft einsinnig männlichkeitsstrotzende Liederkranztradition erotisch unterlaufen. Das hat einen prickelnden Reiz, mit dem die Sänger zum Vergnügen ihres Publikums virtuos zu spielen wussten. Da wird dann

schales Männchengehabe in „Dschingis Khan“ choreografisch und vokal der gnadenlosen Parodie preisgegeben. Eine witzige Nummer über die Anstrengung, ein männliches Hordentierchen sein zu müssen.

Mit Augenzwinkern wurden selbst Lieder von Eros Ramazotti oder sogar Peter Maffay glucksend gegurgelt. Das hat ihnen - und dem Publikum - durchaus gutgetan.

Die Erklärung

- Wegen der Weltwirtschaftskrise haben wir leider keine Instrumente mehr, wir sparen aber nicht an Tönen.
- Die launige Erklärung von Xang dafür, dass sie alle Instrumente einer Band stimmlich nachmachen müssen.